

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 27

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

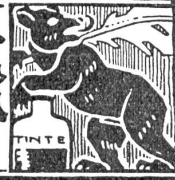
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Berner Wochenchronik



Nr. 27 — 1917

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 7. Juli

Dorf-Sonntagnachmittag.

Ich wanderte im Sonnenglast;
 Nun bin ich müd' und halte Raft.
 Am Waldrand leg' ich mich in's Gras
 Und sinn' und spinn', ich weiß nicht was.
 Zu meinen Füßen, Haus an Haus,
 Dehnt sich das Dorf behäbig aus.
 Ein Dorf, wie ich schon manches fand
 Im schönen Berner Oberland.
 Vom Wald her tönt mit hellem Klang
 Der Vögel jubelnder Gesang.
 Im Dorfe lärmt ein Regelschub.
 Mit lauter Stimme schreit der Bub':
 „He zwei!“ — dann: „fünf!“ und später: „drei!“
 Gelächter schallt; es tönt Gefchrei.
 Dazwischen knarrt ein Grammophon;
 Es singt ein Lied mit heiserem Ton.
 Die Berge blicken ernst und still
 Herunter auf das Bergidyll.

Jakob Sawald.



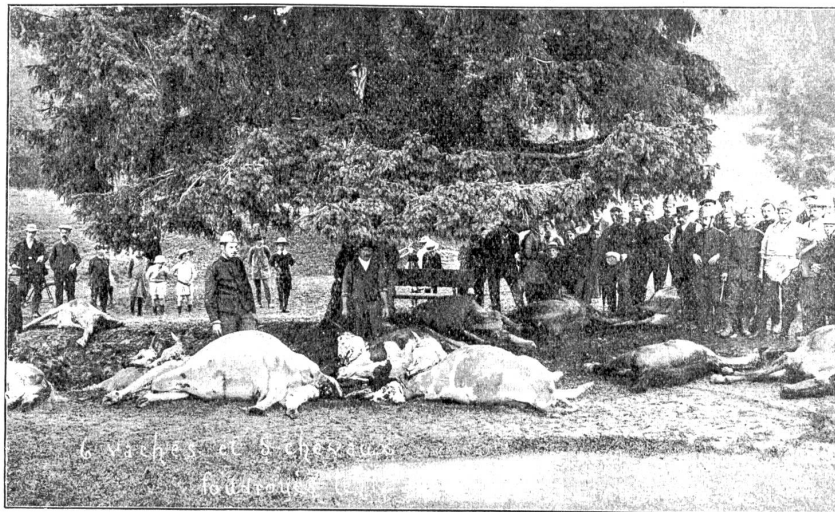
Am 1. Juli konnte Herr Bundesrichter Soldati auf eine 25jährige Tätigkeit im obersten Gerichtshof der Eidgenossenschaft zurückblicken. Das schweizerische Bundesgericht überreichte ihm eine Dankesadresse.

Das Preszbureau des Armeestabes teilt mit, daß eines unserer Flugzeuge, das am 30. Juni in Dübendorf aufstieg, sich auf reichsdeutsches Gebiet verirrete und dort, zwischen Landshut und Thiengen, eine Notlandung vornehmen mußte. Die Insassen des Apparates, zwei Offiziere, sind unverfehrt, und dürfen bereits am 2. Juli auf dem Luftwege ihre Heimreise wieder antreten.

Die schweizerische Mission, mit Herrn Dr. Sulzer an der Spitze, hat ihre Abreise verschieben müssen. Sie wird erst in einigen Wochen abreisen und den Weg über Frankreich und Spanien nehmen.

Die schweizerischen Tonkünstler haben letzten Sonntag in Olten beschlossen, Schritte zu unternehmen, um die Zahl der fremden Gastspiele in der Schweiz auf ein unsern Verhältnissen Rechnung tragendes Maß zu reduzieren.

Herr Bundesrat Ador hat am 2. Juli sein Amt als Chef des Politischen Departements angetreten.



Ein schrecklicher Blitzschlag im Jura.

Leztthin wurde der Jura von einem heftigen Gewitter heimgesucht. Das obenstehende Bild zeigt eine vom Blitz erschlagene Viehherde, die unter einer Tanne oberhalb Saignelegier Zuflucht gesucht hatte.

Das schweizerische Buchdrudereigewerbe teilt in einer längeren Kundgebung an die Presse mit, daß infolge des steten Steigens der Papierpreise, sowie der Materialien und Utensilien man gezwungen sei, vom 1. Juli an die Satz- und Druckpreise um 20 Prozent zu erhöhen.

Der Militärposten zwischen Benken und Dachsen erschöß in der Nacht vom 2. auf den 3. Juli einen Automobilfahrer Grünzweig und einen Chauffeur Schmid, die auf kein Anrufen und keine Schreckschüsse reagierten. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Am 4. Juli leztthin ist der Brotpreis in der Schweiz um 6 Rappen per Kilogramm gestiegen. Der Aufschlag wird, soweit er die Abgabe von Brot zu herabgesetzten Preisen betrifft, von Bund, Kanton und Gemeinde getragen. Von diesem Tage an leisten die Lezttern an das Brot der ärmeren Leute einen Beitrag von 21 Rappen für das Kilogramm.

Wenn man nach den Bestellungen der englisch-französischen Kommission rechnen will, so dauert dieser furchtbare Krieg noch mindestens zwei Jahre. Sie hat nämlich in den schweizerischen Uhrengegenden Geschoßaufträge erteilt, deren Quantitäten zwei Jahre Herstellungszeit erfordern.

Das schweizerische Gesundheitsamt veröffentlicht in einem längeren Aufsatze an die Presse eine Warnung vor den neuen

Lebensmittelsurrogaten, die alle durch die Zeitumstände erfunden wurden und meistens nichts als wertlose Geldmacherwaren sind ohne jeden oder ganz geringen Nährwert. Um die knapp gewordenen Kaffeefurrogate zu ersetzen, wurde sogar z. B. Sägemehl, mit etwas Karamell durchseht, in den Handel gebracht. Auf die sehr interessanten Ausführungen sei nachträglich hingewiesen. Sie sind in fast allen Tageszeitungen zu lesen.

Romain Rolland, der berühmte Dichter, der in Genf lebt, hat den Nobelpreis erhalten und Herrn Bundesrat Ador 50.000 Fr. für die Agentur für Kriegsgefangene zur Verfügung gestellt.

Vom 1. Juli an sind im schweizerischen Fernverkehr dringende Telephongespräche eingeführt worden, die vor den gewöhnlichen Privatgesprächen den Vorrang haben. Ein dringendes Gespräch gilt bloß für den interurbanen Verkehr und kostet die dreifache Taxe.

Die Schweizkolonie in London hat eine Sektion der Neuen Helvetischen Gesellschaft gegründet, die in der Schweiz sowohl wie in England durch die Presse zugunsten des Vaterlandes arbeiten will.

Für den Monat November steht die Milchkarte in Aussicht.

Die Pferdehändler der Schweiz haben sich zu einem Verband zusammengeschlossen. Präsident davon ist Herr René Lob in Bern und Kassier Herr Fürsprecher Leopold Wyler in Bern.

Am 29. Juni konnten 240 deutsche Internierte, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, in ihre Heimat zurückkehren. Beim Verlassen des Schweizerbodens hat Herr Oberstleutnant Weiß namens seiner Landsleute an Herrn Bundespräsident Schulthess ein Danktelegramm gesandt. —

Alle Personen, gleichgültig welcher Nationalität, die jetzt nach Amerika reisen wollen, müssen ihre Pässe bei einem amerikanischen Konsulate der Schweiz visieren lassen. Erst wenn sie dieses Visum besitzen, wird ihnen die Erlaubnis zur Durchreise durch Frankreich oder Italien erteilt. Ueber Deutschland kann niemand mehr nach Amerika reisen. —

Die Schweizerischen Bundesbahnen besitzen nach ihrer Statistik 693 Stationen für den Personenverkehr und 635, die auch oder nur dem Güterverkehr dienen. Im Personenverkehr nimmt der Hauptbahnhof Bern mit 1,965,975 Reisenden den 2. Rang ein; im Gütergewicht behauptet er den 6. Rang.

Die sozialdemokratische Partei hat die Volksinitiative für eine direkte Bundessteuer ergriffen. —



Oberst Pleasant A. Stovall,

Gesandter der Vereinigten Staaten bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft.

Die althergebrachte Übung, alljährlich auf den Alpen eine Sammlung für die Armen vorzunehmen, soll auch dieses Jahr beibehalten werden. Mögen die Gaben recht reichlich fließen. —

In Wilderswil sind 30 Ferienkinder aus Hannover eingetroffen und im Hotel Vittoria untergebracht worden. —

Letzten Sonntag fand in Gegenwart des Generals der von der eidgenössischen Pferde-Regieanstalt veranstaltete Concours hippique in Thun statt, der sich ohne nennenswerten Unfall gut abwickelte. Resultate: 1. Eröffnungspreis: 1. Neil de Faucon von Art.-Oberleut. Boissier und Lea von Kav.-Leut. Sulzer; 2. Talheim von Kav.-Leut. Dettelbach; 3. Bob von Art.-Leut. Sämänn; 4. Caniff von Kav.-Leut. Eberle; 2. Armeepreis: 1. Minouche von Kav.-Oberleut. Gerber; 2. Nicolai von Kav.-Leut. Stoffel; 3. Such von Kav.-Leut. Vogel; 4. Fructidor von Kav.-Leut. Burdhardt. 3. Preis von Thun: 1. Othello von Train.-Leut. Mercier-Dürst; 2. Lorald von Kav.-Hptm. Haccius; 3. Rendant von Kav.-Oberleut. Vogel; 4. Foxcatcher von Kav.-Hptm. Haccius. —

Am 1. Juli wählte die Kirchgemeinde Langnau an Stelle des nach Olten übersiedelnden Herrn Pfarrer Ad. Ristler Herrn Pfarrer Max Trehsel, seit 1898 Seelsorger der Gemeinde Reichenbach, ein Enkel des bekannten Kirchenhistorikers und Münsterpfarrers Trehsel. —

Im Stadtrat von Biel hatte die sozialdemokratische Fraktion eine Motion auf Abschaffung des Obligatoriums des Rabattenkorps eingereicht. Sie wurde aber abgelehnt. —

Ueber der Gegend von Bruntrut haben mehrere heftige Gewitter, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen, mannigfache Verwüstungen angerichtet. Die Flüsse Allaine und Creugenat traten über ihre Ufer und überschwemmten die Kulturen und mehrere Keller der Stadt. Die Feuerwehr mußte aufgeboten werden, da man für die Brücken fürchtete. —

Im 80. Lebensjahre starb in Langenthal Herr Eduard Müller-Säggy, Leinwandfabrikant, ein weit herum bekannter und geschätzter Industrieller, der namentlich auch viel Gutes tat. Wir werden den Verstorbenen in nächster Nummer in Wort und Bild ehren. —

Bei schönem Wetter wurde letzten Sonntag, 1. Juli, in Burgdorf die 189. Solennität gefeiert, ein Jugendfest mit Umzug und kirchlicher Feier und lieblichen, erfrischenden Bildern. Viele auswärtige Besucher hatten sich eingefunden, um einen Tag der Freude zu erleben. (Siehe Aufsatz im Hauptblatt.) —

Am Männlichengrat verunglückte am 2. Juli der 16jährige Abrecht Steffen aus Breüen, der in Wengen als Kurgast weilte. Der Jüngling ging allein spazieren, stürzte über die sogenannte Hohlfluh ab und wurde am Fuße des Felsens als Leiche mit zerquetsertem Kopf aufgefunden.

Der Kleine Chor des Männerchors Bern veranstaltete letzten Sonntag in Fraubrunnen ein Wohltätigkeitskonzert, das sehr gut besucht war. —

Die Modistin Marie Rosa Stettler in Biel ist letzte Woche bei einer Bootsfahrt auf dem See ertrunken. Man wurde auf den Unglücksfall erst aufmerksam, als das leer umhertreibende Schiffchen ans Ufer gebracht wurde. —

In der Knabenerziehungsanstalt Oberhipp ist der Typhus ausgebrochen. Mehrere Zöglinge mußten ins Spital Niederhipp verbracht werden. —

Der Gemeinderat von Thun beantragt die Aufnahme eines Anleiheens von 3 Millionen Franken zu 5% zur Deckung der schwebenden Schulden. —

In Zäziwil starb, 68jährig, Herr Joh. Luginbühl, ein geschätzter Kaufmann und Mitglied des Handelsgerichts. —

Der Grimselpaß ist nun auch für das Rad geöffnet. Die Grimselpost hat vom 1. Juli an ihre Fahrten wieder aufgenommen. —

In Herzogenbuchsee starb das 15-jährige Mädchen Martha Dppliger eines plötzlichen Todes, weil es nach dem Genuß unreifen Obstes noch Wasser dazu trank. —

Ein verirrter Taubstummer wurde dieser Tage der Polizei in Estavayer eingeliefert. Der unleserlichen Handschrift des Betreffenden nach zu schließen, soll es sich um einen Deutschschweizer und zwar, wie die Polizei glaubt, um einen Berner handeln. Die Polizei von Estavayer ersucht um zweckdienende Mitteilungen. —



Das bernische Rote Kreuz richtet durch die Presse einen Aufruf an die Bevölkerung, der Soldaten an der Grenze auch für den kommenden Winter zu gedenken und Bargaben und Leibwäsche an die Zweigvorstände des Roten Kreuzes zu senden. —

Als Ergänzung zu den in letzter Nummer gemeldeten Untrieben, die auf den Abbruch der Brienzler Rothornbahn abzielen, sei noch mitgeteilt, daß ihr Stammkapital 400,000 Fr. und das Prioritätskapital 300,000 Fr. beträgt. Seit 1900 bis heute haben die Aktionäre nie einen Rappen an Zins bezogen. —

Die Zahl der Wirtschaften im Kanton Bern betrug auf Ende 1916 = 2577, davon waren 1002 Gastwirtschaften und 1575 Speisewirtschaften. Gegenüber 1915 ist eine Verminderung von 39 Wirtschaften zu konstatieren. Die Patentgebühren trugen dem Staat Franken 1,080,960.15 oder Fr. 31,139.70 weniger als 1915. —

Im Jahre 1916 sind in den bernischen Fabriken und haftpflichtigen Betrieben insgesamt 3941 erhebliche Unfälle zur Anzeige gekommen. Sieben Unfälle hatten einen tödlichen Ausgang und 151 einen bleibenden Nachteil zur Folge. 3633 wurden freiwillig gefehlich entschädigt, 48 wurden durch Vergleich und vier durch gerichtliches Urteil erledigt. —

Letzthin ist beim Seerosenpflücken im Inkwilsersee ein Familienvater vor den Augen seiner Frau und seiner Kinder versunken und ertrunken. —

Der Kanton Bern hat seinen Alkoholverzehntel im Betrage von 34,230 Fr. u. a. wie folgt verwendet: Beiträge an Trinkerheilanstalten und Kostgelder 5592 Fr., Beiträge an Koch- und Haushaltungskurje Fr. 11,267.20, für Beiträge zur Befämpfung der Trunksucht im allgemeinen Fr. 2771.95, für Prämien an Wirte, die keinen Schnaps auschenken, 5750 Fr. und als Reserve für die Gründung einer Trinkerheilanstalt 2000 Fr.

Leztthin gelang es einem Detektiv, den lange gesuchten Haftgeldbetrüger Friedrich Hurni von Gurbrü, Melker und Landarbeiter, zu verhaften. Hurni hat sich seit Monaten unter allen möglichen Namen im Kanton Bern herumgetrieben und Betrügereien begangen. Er wurde außer von den Kantonen Freiburg und Solothurn von nicht weniger als fünf bernischen Amtsstellen gesucht.



Professor Dr. med. Ludwig Lichtheim, der frühere langjährige Lehrer an unserer Hochschule, der dann einen Ruf nach Königsberg annahm, seit 1912 aber wieder in unserer Stadt wohnt, konnte am 28. Juni leztthin sein goldenes Doktorjubiläum feiern.

Die großen Internierten- und Invalidenzüge haben seit letzter Woche wieder begonnen und passieren zur Nachtzeit unsern Bahnhof.

Das Autorafen in der Stadt fordert immer wieder seine Opfer. Letzte Woche wurde an der Sumterngasse ein Kind und bei der Fischbank an der Spitalgasse ein älterer Mann überfahren.

Um das lästige Laubenverstopfen aufzuheben, erläßt die städtische Polizeidirektion eine Verfügung an das Publikum, die ihm das Stehenbleiben an den Laubenausgängen verbietet und es ersucht, dem Einschreiten der Polizeiorgane vorzukommen und die Ausgänge, namentlich an der Spitalgasse und beim Zeitglocken, freizugeben.

Während des Sommersemesters 1917 studieren an unserer Hochschule 1821 Immatrikulierte und 304 Auskultanten, insgesamt also 2125 (wovon 346 weibliche) Zuhörer. Auf die Schweiz entfallen davon 1458 (117 weibliche), auf den Kanton Bern 763 (69 weibliche) Studierende. Neben diesen sind mit Ausnahme der Neger sozusagen alle Nationalitäten der Erde vertreten.

† Gottfried Moser,

gew. Bureauchef der Hauptbuchhaltung bei der Generaldirektion der S. B. B. in Bern.

Nach längerem Leiden, jedoch unerwartet schnell, starb am 19. Juni Gottfried Moser, Bureauchef der Hauptbuchhaltung bei der Generaldirektion der S. B. B. in Bern, im Alter von erst 51 Jahren.

Er wurde am 3. November 1866 in Bühl bei Narberg geboren, besuchte 4 Jahre die Primarschule und durchlief

dann die Sekundarschule in Narberg. Nachdem er ein Jahr in der französischen Schweiz zugebracht hatte, trat G. Moser bei einem Notar in Brügg ein, wo er



† Gottfried Moser.

zwei Jahre verblieb. Infolge eingetretener familiärer Verhältnisse mußte G. Moser das Studium für Notar aufgeben und trat dann im Jahre 1888 in den Eisenbahndienst zunächst als Lehrling auf der Station Brügg ein, von wo er hernach als Gehülfe nach Basel versetzt wurde. Anfangs des Jahres 1890, nach der Fusion der S. B. L. mit der S. D. S., erhielt er von der Einnahmekontrolle S. S. die Berufung als Stationsrevisor nach Bern. Im Jahre 1893 ging dann das Stationsrevisorat von der Kontrolle an den Betriebsdienst der S. S. über und Moser, welcher weiterstrebte und dem der Kontrolldienst nicht behagte, trat dann in den Dienst der Buchhaltung über, wo er mit rastlosem Fleiß arbeitete.

Anlässlich der Verstaatlichung der Eisenbahnen war er es, der bei der Organisation und komplizierten Einrichtung der Hauptbuchhaltung Hervorragendes leistete. Eine bittere Enttäuschung brachte ihm in späteren Jahren die Tatsache, daß man an maßgebender Stelle anlässlich der Wahl eines Stellvertreters für den Vorstand sich an all das nicht mehr zu erinnern schien.

Gottfried Moser war zweimal verheiratet. Seiner ersten Ehe entsprossen 5 Kinder, von denen ihm jedoch zwei schon in jugendlichem Alter durch den Tod entzogen wurden. Nachdem er durch den Tod auch seine geliebte Gattin verloren hatte, entschloß sich G. Moser zu einer zweiten Heirat. Auch dieser Ehebund war ein überaus glücklicher und es ist auch dieser mit zwei Kindern gesegnet worden. Er war ein liebevoller, treubeforgter Gatte und Vater, welche Eigenschaften ihm seine Gattin vor und während seiner Krankheit mit inniger Liebe und hingebender Pflege vergolten hat.

Der Verstorbene gehörte seit 1895 mit kurzem Unterbruche dem Berner Männerchor als Aktivmitglied an und war stets ein fleißiger Sänger. In den letzten

Jahren verhinderte ihn eine heimtückische Krankheit an regelmäßigen Probenbesuchen, aber wenn sein Zustand es ihm einigermaßen erlaubte, erschien er immer zu den Übungen und Anlässen.

Sein lauterer Charakter und sein gutes Herz werden dem Dahingeshiedenen bei allen, die ihn näher kannten, ein ehrendes Andenken sichern. Er ruhe im Frieden!
H. B.

Am 5. Juni ist Herr Prof. Dr. phil. E. A. Göldi in Bern gestorben.

An alle Wald- und Promenadebesucher richten auch wir die Bitte, andern Menschen den Genuß der Naturschönheiten, der Ruhe und der Erholung nicht dadurch zu vergällen, daß sie Papierfetzen, Orangenschalen, Speiseresten und weißer der Himmel was alles auf Bänke und Wege werfen. Alles Wegzuwerfende ist in die Erde zu vergraben, eine Mühe, die im Handumdrehen erledigt ist.

Für den Monat Juli 1917 wird die Zuderquantität pro Kopf der Bevölkerung auf 600 Gramm und diejenige des Reises auf 400 Gramm festgesetzt.

Krankheit und Nahrung Sorgen haben Ende letzter Woche einen hiesigen Bürger in den Tod getrieben. Er wurde hinter einem Gebüsch beim Revolververschützenstand auf dem Wyler tot aufgefunden.

Anlässlich eines Gewitters der letzten Woche hat der Blitz in den Gepädraum des Hauptbahnhofes eingeschlagen, jedoch ohne zu zünden. Ein anderer Blitzstrahl traf die große Pappel beim Gaswerk und ein dritter zerstückte die Fahnenstange des Restaurants Frohheim im Mattenhof. Am letztern Orte war die Lusterhütterung so gewaltig, daß ringsum sämtliche Fensterscheiben zertrümmert wurden. Immerhin hat das Gewitter nirgends größeren Schaden angerichtet.

Schon wiederholt ist auch uns aufgefallen, daß Brotresten auf unsern Straßen herumliegen, die in andern Ländern noch gerne und mit Dank verzehrt würden. Er ist Pflicht der Eltern, ihre Kinder auf den Mangel an Brot aufmerksam zu machen und ihnen einzuschärfen, das mitgegebene Stück, wenn es ihnen auf den Boden fällt, nicht einfach liegen zu lassen.

Letzte Woche haben der italienische Gesandte, Herr Marchese de Balucci, sowie der französische Botschafter, Herr Beau, Herrn Bundesrat Hoffmann ihre Abschiedsbesuche abgestattet. Beide Herren bedauerten lebhaft die Ereignisse und seinen Rücktritt; sie hätten seine Korrektheit und Loyalität immer sehr geschätzt.

In der Stadtratsitzung vom 29. Juni wurde die provisorische Errichtung der Stelle eines Sekretärs der städtischen Polizeidirektion beschlossen, der namentlich auch die Stellvertretungen der Abteilungschefs zu übernehmen hat.

Der Gemeinderat der Stadt Bern hat ein Projekt betreffend die generelle Eingemeindung einer Reihe von Vororten, wie Bümpliz, Ostermündigen, König, Muri, Bolligen, Bremgarten, in die Stadt genehmigt. Die Eingemeindung der ersten Gemeinde, Bümpliz, wäre auf Ende 1918 vorgesehen.

Die bernischen Jungfreisinnigen prüfen die Frage der Lostrennung von der Gesamtpartei. —

Der Jahresbericht des städtischen Gymnasiums enthält einen Satz, den man allen Eltern zur Beherzigung unter die Nase halten sollte, nämlich: „Alle Kinder, die im Progymnasium ihre Schulpflicht abdieneu, erhalten eine mangelhafte Schulbildung. Jrgend eine

andere Schule mit abschließendem Unterricht würde ihnen mehr bieten. Der Besuch des Progymnasiums hat nur dann Wert und Zweck, wenn der Schüler fähig ist, in einer Oberabteilung seine Gymnasialstudien zu vollenden. Das sehen leider viele Eltern immer noch nicht ein.“

In unserer Stadt hat sich die rühmlichst bekannte Schriftstellerin Ricarda Huch dauernd niedergelassen. —

Am 12. Juli nächsthin soll die dritte Division wieder in die Heimat und zu ihrer bürgerlichen Arbeit zurückkehren können. —

Am 3. Juli lezhin hat Herr Hermann Hesse auf dem Melchenbühl seinen 40. Geburtstag gefeiert. Den zahlreichen Glückwünschen, die ihm an diesem Tage sicherlich ins Haus geflogen kamen, legen wir mit Vergnügen auch den unsern bei.

Krieg und Frieden.

Die Sklaverei ist schlimmer als der Krieg, hat Cavour gesagt und das mag wahr sein. In diesen Tagen hat der amerikanische Botschafter in Rom anlässlich der Unabhängigkeitsfeier seiner Republik zum römischen Volke gesprochen und einen Beifall geerntet, wie zu Anfang des Krieges, als die Gesandten der Entente um die Gunst der Straße warben und vom Beifall der fanatisierten Menge umtost wurden. Man hat ihm mit Cavour's Ausspruch geantwortet und sich somit auf die gleiche Notwendigkeit berufen, die vor den italienischen Befreiungskriegen für das von Oesterreich unterjochte lombardische Land bestand. Was wohl eine spätere Geschichtsschreibung dazu sagen wird?

Wahr ist, daß jahrzehntelang die Macht der Ideen für das politische Geschehen als in zweiter Linie wirksam betrachtet wurde. Allein gerade der Weltkrieg hat bewiesen, daß die Völker nur kraft einer großen Idee die gewaltigen Leiden ertragen. Es sei dahingestellt, ob diese Ideen im Dienst des Egoismus stehen oder nicht. Die Idee, d. h. die Verteidigung des Landes hält die Armee in den Gräben, die Frauen in den Fabriken. Man glaubt an die Besheit des Gegners, gleichviel, ob es der Gegner als Volksganges auch sei. Unter diesem Gesichtspunkte muß man die Wele der russischen Revolution, die sich als Teil offensive gegen die österreichisch-deutsche Front in Galizien ergoß, verstehen. Es ist ein Teil der Kraft, die aus der Gährung der russischen Völker entsteigt, und sich nun, statt ziellos nach innen, zielbewußt nach außen wendet. Der Gegner, den sie vor sich sehen, ist nicht mehr Väterchens Feind, sondern der Freund des abgesetzten Tyrannen und deshalb zu bekämpfen. Kraft dieser Idee ist die Armee angerannt, nach monatelangem Zaudern, bearbeitet von tausend Agenten der Kriegsparteien. Es ist durchaus nicht möglich, daß heute die zerstörte Armee des alten Rußland wieder organisiert sei, nach neuen Prinzipien der Disziplin geübt, mit genügend Munition und Proviant versehen, um irgend eine durchschlagende Aktion aufzunehmen. Die Wahrheit wird vielmehr sein, daß die bestgeordneten Teile der mittleren Gruppe vorläufig ins Feuer geführt werden, um die Volksstimmung entweder durch Erfolge oder durch die Tätigkeit allein zu beeinflussen und womöglich wieder kriegerisch zu beleben. An den stark geschwächten galizischen Linien hat der Angriff denn auch Erfolg gehabt. Bis zum 5. Juli wurden 18000 Gefangene eingebracht, ein Teil

der Front südlich Zborow eingedrückt, zahlreiches Material aus den Gräben geholt und Gegenangriffe abgeschlagen. Die Vorstöße auf Brzezany hatten anfänglich Erfolg, endeten aber mit der Vertreibung der in die Gräben gedrun genen Russen. Gegenwärtig wütet auf denselben Fronten eine heftige Artillerieschlacht. Im Arbeiter- und Soldatenrat wurde mit $\frac{2}{3}$ Mehr eine Glückwunschartik an die Tätigkeit der Armee beschlossen. Rußland horcht auf. Alle Reden Kerenskis stellen die Lage als höchst gefährlich dar; so die der Infanterieattache vorausgegangene Proklamation. Der Feind wird darin von neuem als der Verräter hingestellt, der Separatfriedensversuche unternahm, um dann zuerst im Westen, hernach im Osten zu siegen. Wie nun aber auch die Offensive zustande gekommen sei, aus der Not der Revolution ward sie geboren; die Befürworter des Krieges glauben an ihre Notwendigkeit ebensowehr, wie die Friedensfreunde im Kriegsende allein die Rettung der Bewegung suchen. Und die Revolution ist in Gefahr. Vielleicht beinahe weniger bedroht von Deutschland als von England, das mit allen Mitteln den vorzeitigen Friedensschluß zu verhindern sucht, einen Separatfrieden der Revolution mit dem Gegner aber nicht ertragen kann. Schon wurden Stimmen laut, die von einer Wiederaufrichtung des Zarentums seitens Englands sprachen. Was hält die Diplomatie Sir Buchanans zurück, im



John J. Pershing,

der amerikanische General, der kürzlich in Frankreich angelangt ist und das Kommando des ersten amerikanischen Expeditionskorps übernehmen wird.

gegebenen Fall bei der bewegungsmüden Masse eine Diktatur zu befürworten? Nicht, daß ein kühn begonnenes Spiel schon gewonnen wäre! Allein jede Revolution schließt in sich die kontrarevolutionäre Kraft. Für die Friedensbereitschaft

Deutschlands kommt es nun sehr darauf an, wie stark die russische Angriffskraft ist. Beide Gegner klammern sich an ihre letzten Hilfsmittel, um den Verzweiflungskampf so lange durchzukämpfen, als der Feind es vermag, womöglich länger. Da Deutschland auf eine gute Ernte zählt, seine Kampfkraft sich infolge der Ruhe im Osten nicht wesentlich schwächte, darf es wieder einmal behaupten, noch nie so stark in der Defensive gewesen zu sein als eben jetzt. Dazu kommt die Schwächung der feindlichen Offensivkraft im Westen, einmal durch die wenig erfolgreichen Frühjahrskämpfe, durch die ständige Inanspruchnahme großer Frontteile, sodann aber durch die Tätigkeit der Uboote, die den Organismus Englands aufs schwerste schädigen. In Berlin hofft man zu Lande defensiv auszuharren, zur See aber kraft der Uboots-offensive den Zusammenbruch Englands zu erlangen. England dagegen bemüht sich, die Umklammerung auf dem Lande wenn möglich zu verstärken, um den Gegner zu ersticken. Es wird bei den letzten Neutralen auf jede mögliche Weise agitiert. Einmal soll ihnen der Proviant kontrolliert werden und auf das Minimum gekürzt. Dann wird eine Reihe von Provokationen in Szene gesetzt, um Stimmung gegen die Zentralmächte zu machen. So die Bombenaffäre von Schweden. Andererseits treibt es Deutschland gleich in Norwegen, wenn hier nicht Ententenumtriebe im Spiel sind. Bis nach China hinein reichen die Intrigen. Dort kam es, statt zur Kriegserklärung an Deutschland, zur Wiedererrichtung der Monarchie. Dagegen hat Venizelos mit den Zentralmächten gebrochen. Die Hoffnung auf den Frieden hat sich sehr verringert. Mit größter Spannung erwartet man die nächste deutsche Regierungserklärung im Reichstag. Die schwächern Mächte wären längst zum Frieden bereit. Noch aber halten die Riesen stand.

Deutsche Angriffe am Chemin des Dames und am 304 Meter Hügel bei Verdun wiegen die englischen Vorstöße bei Lens auf. Beide sind ohne große Erfolge.

Eine Meldung, die sehr beachtet wurde, kommt aus Frankreich: Caillaux, der Englandgegner, trat an die Spitze einer neuen politischen Partei, genannt „Republikanische Liga.“ A. F.